Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von
JÜRGEN MACHA

Schriftleitung
HANS TAUBKEN
in Zusammenarbeit mit
ROBERT DAMME

Band 47/48
2007/2008

ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Germanistisches Institut,
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1-4, 48143 Münster,
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Prof. Dr. HANS TAUBKEN, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster, E-Mail: hans.taubken@lwl.org

Gefördert mit einem Zuschuss
der Departements *Taalkunde* und *Internationale Bedrijfscommunicatie*
der Universität Antwerpen

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2007 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch nur bei auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung: Tom F. H. Smits, Antwerpen;
Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens

Druck und Herstellung: Griebsch & Rochol Druck GmbH und Co. KG, Hamm

ISSN 0078-0545

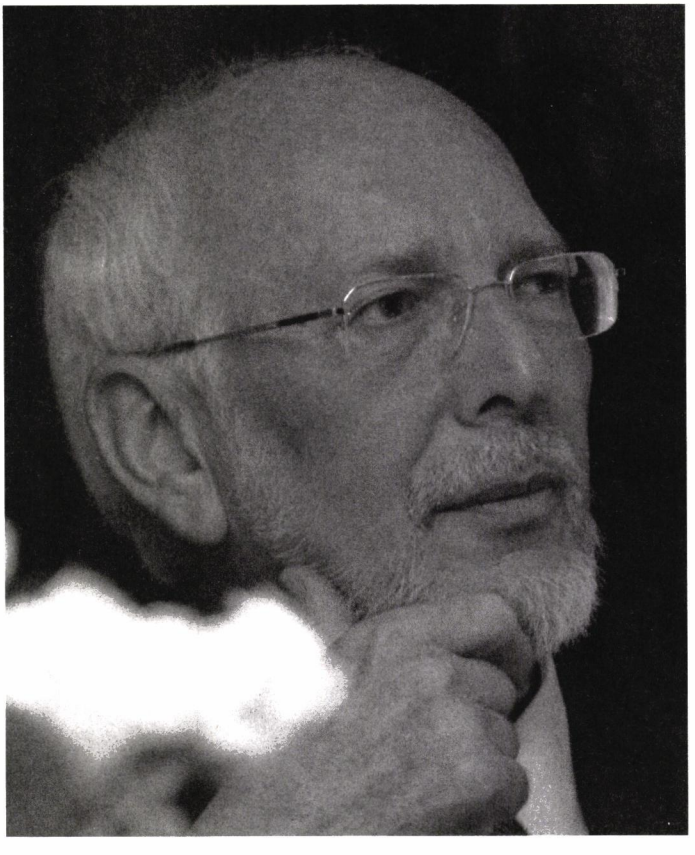
Schat der
Neder-duytscher spraken

Funde niederdeutscher Forschung

Liber amicorum
für
Ludger Kremer

herausgegeben von

Tom F.H. Smits



Inhalt des Bandes 47/48 (2007/2008)

Schat der Neder-duytscher spraken 1

Sprachkontakt – Sprachvergleich

Jan Berns: Nijmeegse stadstaal uit de 17de eeuw. De Wederwaardigheden van Willemken van Wanray als remonstrantse weduwe in 1619 en 1622 te Nijmegen doorstaan en vervolgens eigenhandig opgetekend 9

Hermann Niebaum: Aspekte der Groninger Urkundensprache 17

Georg Cornelissen: Isseldialektologie. Zur Flexionsmorphologie der Dialekte im kleverländisch-westmünsterländischen Übergangsgebiet 33

Dzintra Lele-Rozentāle: Sprachkontakte und nationale Segregation. Einige Beobachtungen zum niederdeutsch-lettischen Mit-, Neben- und Gegeneinander 43

Jan Wirrer: *„Köhlige Luft"* – oder: *„Air conditioning wasn't even used 50 years ago"* 57

Peter Hans Nelde†: Kontaktlinguistische Konzepte für eine europäische Sprachpolitik der Mehrsprachigkeit 67

Sture Ureland: Eurolinguistics, European citizenship and nationalism in the Baltic Sea Region and Central Europe 79

Luc de Grauwe: Mnl. frühnnl. mnd. *spad(ig)e regen* / hd. *spæter regen,* ein Theodismus 97

Leopold Schütte: „Gebrauchsweisen" statt „Bedeutungen". Was ist „diachrone semantiek"? 113

Tanja Mortelmans: Modalverben im Niederdeutschen. Ansatz zu einem Vergleich mit dem Modalverbbestand im Deutschen und im Niederländischen 135

Hans Verboven: Ein anlautbedingter Genusunterschied zwischen Niederländisch und (Nieder-)Deutsch 149

Elisabeth Piirainen: Niederdeutsche Phraseologie in europäischen Bezügen 159

Westfalica

Robert Peters: Die Bewertung der sprachlichen Verhältnisse in Münster in der Mitte des 19. Jahrhunderts durch Ferdinand Zumbroock 177

Robert Damme: *Craam* aus Antwerpen. Die ›Gemmen‹ als eine Quelle für den Zusatztext im münsterischen ›Vocabularius In quo‹ 191

Jana Jürgs: „Bestseller" ihrer Zeit. Zur Bedeutung katechetischer Literatur für die laikale (Lese-)Kultur im Spätmittelalter 207

Friedel Helga Roolfs: Die Rezeption geistlicher Literatur im münsterischen Schwesternhaus Niesing 221

Gunhild Roth: Zur Reisebeschreibung des Arnold von Harff und ihrer westfälischen Überlieferung 233

Volker Honemann: Frensweger ‚Ermahnung und Lehre' an ein „gefallenes Mädchen": Der ‚Traktat gegen weltliche Minne' 277

Ulrich Töns: Der Verfasser des ‚Traktats gegen weltliche Minne'..... 289

Pragmatik – Soziolinguistik – Namenkunde

Dieter Möhn: Mittelniederdeutsche Texte zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit. Stellvertreter eines Übergangs und ihre Ursachen 305

Jürgen Macha: Pragmatik und Sprachrealität. Eine dialektologische Forschungsskizze 317

Dietrich Hartmann: *Alles klar?* Ein Vorschlag zur Klassifizierung satzwertiger Phraseologismen im Licht der gesprochenen Sprache 327

Sonja Vandermeeren: Einstellungen zum Niederdeutschen: eine Umfrage unter Kieler Studenten 343

Ulrich Scheuermann: *Elliehäuser Anger* vs. *Elljehüscher Anger.* De-onymische Adjektivableitungen als Bestimmungswörter in Mikrotoponymen 357

Pierre Hessmann: Bergnamen um Höxter 391

Rudolf A. Ebeling: Zu den Norderneyer Vornamen des 18. und 19. Jahrhunderts 399

Jan Goossens: Dreimal *Kremer* 409

*

Tom F.H. Smits: Veröffentlichungen von Ludger Kremer..... 417

Jan Wirrer, Bielefeld

„Köhlige Luft“ – oder: *„Air conditioning wasn't even used 50 years ago“*

0. Wenn heute von Sprachkontaktphänomenen die Rede ist, so denken Laienlinguisten zuvörderst an den Sprachkontakt mit dem Englischen, der heute weltweit in allen Winkeln der Erde nachzuweisen ist. Meist wird dies kritisch gesehen, überwiegend zu Unrecht, z.T. aber durchaus zu Recht. Viele dieser Kontaktphänomene können durchaus, zumindest soweit es das Lexikon betrifft, als Bereicherung angesehen werden und viele Sprecher gehen durchaus kreativ damit um. Ein bekanntes Beispiel ist das – inzwischen deutsche – Verb *mailen* 'elektronische Post verschicken', das nicht nur das dazugehörige Wortfeld *benachrichtigen* um ein neues Lexem bereichert, sondern sich dem deutschen Flexionsparadigma und dem deutschen Wortbildungsmuster angepasst hat, wie etwa der Satz *Gestern hat mich der Herausgeber dieser Festschrift angemailt und mich an den Abgabetermin für meinen Beitrag erinnert* zeigen mag. Zu kritisieren sind demgegenüber Auswüchse und nicht zuletzt die dahinter stehenden Attitüden. Als Beispiel möchte ich das Forschungsmagazin der Universität Bielefeld anführen, das vor einiger Zeit noch *Forschung an der Universität Bielefeld* hieß und jetzt in neuer Aufmachung unter dem Titel *BI.research* daherkommt, womit man zwar Internationalität demonstrieren will, in Wirklichkeit jedoch nur seine angepasste Borniertheit an herrschende neoliberale Trends offenbart.

Was von sprachwissenschaftlichen Laien jedoch häufig übersehen wird, ist die Tatsache, dass Sprachkontaktphänomene etwas vollkommen Alltägliches sind und dass es Sprachkontakt schon immer und überall gegeben hat. So dürfte es den meisten sprachwissenschaftlichen Laien unbekannt sein, dass zentrale Terme aus dem Bankenwesen wie z.B. *Bank*, *Konto*, *brutto* und *netto* dem Italienischen entstammen und von dort zwischen dem 13. und dem 16. Jh. entlehnt wurden, was auf die Entstehung des modernen Bankwesens im mittelalterlichen Oberitalien hinweist. Diese Terme sind vollständig in das Lexikon des Deutschen integriert. Dies zeigt sich z.B. an der Flexion von *Konto*, dessen Pluralform bekanntlich *Konten* oder *Kontos*, nicht aber *conti* lautet, oder aber an Fachphrasemen[1] wie *ein Konto eröffnen*, *ein Konto überziehen* und *ein Konto schließen*. In aller Regel fallen derartige Sprachkontaktphänomene sprachwissenschaftlichen Laien nur auf, wenn eine solche Transferenz vor relativ kurzer Zeit bzw. innerhalb der Lebenszeit der betreffenden Sprecher erfolgt ist.

---

1 Zu diesem Themenkomplex vgl. die einschlägigen Arbeiten von Gertrud GRÉCIANO. So etwa GRÉCIANO (2006) und die dort angegebene Literatur.

1. Transferenzen der beschriebenen Art sind besonders frequent nachweisbar, wenn eine Sprache oder Varietät von einer anderen, dominierenden Sprache überdacht wird. Mit wenigen Ausnahmen ist bei derartigen Konstellationen die überdachende Sprache die Geber-, die überdachte Sprache die Nehmersprache. Dies ist besonders dann der Fall, wenn die überdachte Sprache oder Varietät stark bedroht ist und keine oder kaum mehr Neologismen entwickelt. Genau dies trifft auf die im Mittleren Westen der USA zu lokalisierenden niederdeutschen Sprachinseln zu, in denen ich in den Jahren 1993, 1997 und 2002 Sprachdaten gesammelt habe[2] – und zwar in Illinois, Missouri, Wisconsin und Iowa, woraus sich auch die Bezeichnung *Ilmowia-Korpus* erklärt mit *Ilmowia* als Akronym aus den postalischen Codes der genannten Staaten. Diese Sprachinseln sind durch Armutsauswanderung[3] entstanden, womit sie sich deutlich unterscheiden von solchen, deren Existenz zuvörderst religiösen Motiven geschuldet ist, wie z.B. die der im Mittleren Westen wohnenden Mennoniten. Durch den intensiven Kontakt mit dem amerikanischen Englisch sind in den untersuchten Sprachinseln auf der Basis der heimischen Regiolekte wie Westfälisch und Nordniederdeutsch und ihren internen Spielarten neue Varietäten entstanden, die ich in verschiedenen Publikationen *American Low German* genannt habe.[4]

Das Bedrohungsszenario der Sprachinseln, um die es hier geht, lässt sich wie folgt umreißen. Der ungesteuerte Spracherwerb ist – möglicherweise bis auf vereinzelte Ausnahmen – in den 1950er Jahren abgebrochen. Niederdeutsch ist, wenn überhaupt, heute lediglich in den Domänen des Nahbereichs präsent. Geschlossene Sprachinseln gibt es nicht mehr, so dass hier zutreffender von *Spracharchipelen* die Rede sein sollte. Mit verschwindend wenigen Ausnahmen ist das Niederdeutsche im Mittleren Westen der USA auf das Medium der Mündlichkeit beschränkt, das amerikanische Englisch ist die Schriftlichkeit. Monoglotte Sprecher des Niederdeutschen gibt es im Mittleren Westen der USA nicht mehr, alle Sprecher verfügen über eine voll ausgebaute Kompetenz des amerikanischen Englisch und unterscheiden sich hier nicht oder zumindest nach dem ersten Eindruck kaum merklich von anderen Sprechern der Region. Es hat sich so etwas wie eine regional und überregional organisierte niederdeutsche Kulturszene entwickelt, wofür das niederdeutsche Laientheater in Cole Camp, Missouri, und „Dat Pommersche Blatt", das Organ der in Wisconsin ansässigen Pommern, mit seinen verstreut erscheinenden niederdeutschen und seinen zahlreichen englischsprachigen Beiträgen zum Niederdeutschen als herausragende Beispiele herangezogen werden können. – Eine temporäre Renaissance

2 Vgl. dazu WIRRER (2005) und die dort genannten Publikationen.

3 Hierbei muss allerdings berücksichtigt werden, dass die Auswanderer, von denen hier die Rede ist, immerhin in der Lage waren, die Kosten für die Übersiedlung wie z.B. die Schiffspassage zu tragen bzw. sich von Anverwandten ggf. finanzieren zu lassen. Es kann sich daher nicht um die Ärmsten der Armen gehandelt haben, auch wenn es meist nur unter häufig erbärmlichen Zuständen für eine Überfahrt im Unterdeck gereicht hat.

4 So das erste Mal in WIRRER (1998).

erleben die im mittleren Westen lokalisierbaren niederdeutschen Varietäten bei regelmäßigen, auf Ortspartnerschaften mit im niederdeutschen Sprachgebiet liegenden Orten beruhenden Kontakten mit älteren Niederdeutschsprechern aus Deutschland, die des Englischen nicht mächtig sind.

2. Neben Sprachkonstanz, Sprachverfall bzw. Sprachvergessen sind erwartungsgemäß Sprachkontakterscheinungen für die Sprachinselforschung von vorrangigem Interesse. Mit Hinblick auf die niederdeutschen Spracharchipele im Mittleren Westen der USA sind dies in erster Linie solche Phänomene, die auf dem regelmäßigen Kontakt mit dem amerikanischen Englisch beruhen, in zweiter Linie solche, die einem sporadischen Kontakt mit dem Standarddeutschen bzw. der standardnahen deutschen Umgangssprache geschuldet sind. Da das American Low German nicht mehr oder kaum mehr produktiv ist und neue Lehnübersetzungen oder gar Lehnschöpfungen kaum mehr nachzuweisen sind, steht zu erwarten, dass die Bezeichnungen für ‚neue Gegenstände', also insbesondere solche, die bis in die 1950er Jahre nicht bekannt oder in den entsprechenden Ortschaften kaum verbreitet waren, per Interferenz dem amerikanischen Englisch okkasionell entnommen oder per Transferenz als dauerhafte Fremdwörter dem Lexikon des American Low German hinzugefügt werden.

Zur Erhebung entsprechender Daten bieten sich verschiedene Instrumentarien an. Die authentischsten Daten erhält man erwartungsgemäß, wenn man bei Abwesenheit des Explorators Gewährspersonen miteinander sprechen lässt und lediglich das Vorhandensein von Aufzeichnungsgeräten und das Wissen der Probanden, dass ihre sprachlichen Äußerungen aufgezeichnet werden, zu einer Verminderung der externen Validität führen. Dadurch könnte die Beobachteraporie, meist fälschlicherweise *Beobachterparadox* genannt, umgangen werden, und man hätte eine Situation geschaffen, die einer natürlichen Situation sehr nahe kommt.[5] Vor dem Hintergrund des Ausgangsproblems stellt sich allerdings die Frage, ob sich die mit hoher Wahrscheinlichkeit durch Alignment hervorgerufenen Daten nicht als Nachteil erweisen, weil so zwar eine Type-Token-Analyse ermöglich wird, zuverlässige Aussagen darüber, inwieweit die Kenntnisse der in Frage stehenden Lexeme bei den einzelnen Individuen verbreitetet sind, erheblich erschwert werden. Die Nachteile liegen nicht zuletzt aber auch darin, dass man es mit einer großen Menge an Daten zu tun hat, deren Auswertung entsprechend aufwändig ist, und man nicht sicher sein kann, ob die Sprecher auf die gesuchten Konzepte tatsächlich referieren. Wenn man z.B. die Probanden bittet, sich über ihren häuslichen Alltag auszutauschen, so kann man sich niemals sicher sein, ob sie sich tatsächlich über ihre Geschirrspülmaschine, ihre Waschmaschine oder ihre Mikrowelle unterhalten. Engt man das vorgegebene Thema so weit ein, dass auf die gesuchten Konzepte referiert werden muss, so han-

5 Zur Problematik des sog. Beobachterparadox in der Sprachwissenschaft vgl. u.a. DWYER (2006), HUFSCHMIDT – MATTHEIER (1976), WERLEN (1984).

delt man sich alle Nachteile einer direkten Befragung ein, ohne von deren Nutzen zu profitieren. Für eine mündliche Erzählung bei Anwesenheit des Explorators gilt Entsprechendes, nur mit dem Nachteil, die Beobachteraporie in Kauf nehmen zu müssen, mit dem Vorteil allerdings, dass bei geschickter Wahl der Stimuli durch Alignmentprozesse induzierte Daten zwar nicht gänzlich vermieden, aber doch erheblich reduziert werden können. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, die Probanden zu bitten, auf der Basis einer bildlichen Darstellung eine Bildbeschreibung vorzunehmen bzw. auf der Basis eines Daumenkinos eine Geschichte nachzuerzählen. Der Vorteil liegt dann in der Vermeidung sprachlicher Stimuli, der hauptsächliche Nachteil ist darin zu suchen, dass bestimmte Konzepte – wie z.B. das Konzept *Pendler* – bildlich nur schlecht darstellbar sind. – Eine schriftliche Befragung hat demgegenüber zwar den Vorteil, dass man gezielt nach den gesuchten Konzepten fragen kann und man eine Fülle leicht vergleichbarer Daten erhält, der Nachteil liegt jedoch vor allem darin, dass die Gewährspersonen möglicherweise nicht spontan antworten und man nicht sicher sein kann, ob sie nicht in irgendwelchen Lexika nachschlagen, ihre Nachbarn fragen etc.

Die mündlichen Sprachdaten des Ilmowia-Korpus wurden auf viererlei Weise elizitiert. Einer vermittels eines Gesprächsleitfadens erhobenen Sprecherbiographie folgte eine Reihe von englischsprachigen Testsätzen, denen sich bei zahlreichen Probanden eine freie Erzählung anschloss. Außerdem wurde ein kurzes Gespräch aufgenommen, das einige Probanden in meiner Anwesenheit geführt haben. Meistens habe ich mit den Gewährspersonen Niederdeutsch gesprochen und mich lediglich in einzelnen Fällen auf Bitten der Probanden des Englischen bedient.

Die hier zu diskutierenden Daten gehören zur zweiten Kategorie und wurden vermittels der erwähnten Reihe von Testsätzen erhoben. Auch dieses Vorgehen bietet neben etlichen Vorteilen eine Reihe von Nachteilen, die man bei der Auswertung der Daten in Betracht ziehen muss. Die Vorteile liegen darin, dass bestimmte Daten gezielt erhoben werden können, eine solide Vergleichbarkeit der Datensätze gegeben ist und der bei der Analyse zu treibende Aufwand sich in Grenzen hält. Nachteilig wirkt sich die Anwesenheit des Explorators aus, also die Beobachteraporie, außerdem ist die Elizitierung stimulusinduzierter Daten hier niemals auszuschließen, was eine sensible Dateninterpretation erforderlich macht. Ein weiterer Nachteil liegt darin – und es ist erstaunlich, dass sich darüber, zumindest meines Wissens, in der einschlägigen Forschungsliteratur nichts findet –, dass man mit zu übersetzenden Testsätzen unvermeidlich noch etwas anderes testet als die sprachliche Kompetenz oder das aktive sprachliche Wissen der Probanden, nämlich deren Übersetzungskompetenz, was unter anderen Voraussetzungen im Übrigen auch für freie Erzählungen gilt, in denen unvermeidlich auch stets die Erzählkompetenz der Gewährspersonen getestet wird. Dass dies so ist und dass man diese Störvariablen nicht ausschalten kann, zeigt auch das Ilmowia-Korpus, welches offenbart, dass es ausgezeichnete Erzähler gibt, die fließend erzählen können, aber bei der Übersetzung hochgradig versagen und vice versa.

3. Entsprechend der eingangs formulierten Problemstellung und dem im Titel dieses Beitrages zitierten Kommentars eines Probanden geht es hier um die Frage, wie Sprecher des American Low German auf Gegenstände referieren, die erst in den letzten Jahrzehnten, also in den 1950er Jahren und folgenden in den fraglichen Regionen Verbreitung gefunden haben. Dazu habe ich das Konzept für ein technisches Gerät, nämlich Klimaanlage, und das Konzept für ein erst seit den letzten Jahrzehnten virulentes soziales Phänomen, nämlich das des Pendlers, ausgewählt. Die Ausgangshypothese war, dass die dazu bereit stehenden Lexeme des amerikanischen Englisch, nämlich *air conditioning* und *commuter* als Fremdwörter unverändert in das Lexikon des American Low German aufgenommen wurden. Die entsprechenden Testsätze lauteten:

- *In this country many people have air conditioning in their cars.*
- *Thousands of commuters go to St. Louis every day.*

3.1 Von 64 Gewährspersonen haben 59 den erstgenannten Satz übersetzt. Von diesen 59 Probanden haben 48 *air conditioning* unverändert in ihre Übersetzung übernommen. Weitere Übersetzungen waren (1) *Klimaanlage(n)* (2X), (2) *wind conditioning*, (3) *cooling machines*, (4) *air conditioner*, (5) *köhlige Luft*, (6) *kühlige, wat de kor kühlig makt*, (7) *veel köhle Luft*. Drei Gewährspersonen haben *air conditioning* erst nach dem Hinweis des Explorators, demzufolge *air conditioning* im American Low German wahrscheinlich *air conditioning* sei, in ihre Übersetzung integriert. Unter den verbliebenen 45 Probanden, welche *air conditioning* mit *air conditioning* übersetzt haben, haben fünf ihre Übersetzung mit einem Kommentar versehen. Darunter befinden sich zwei Kommentare, die eindeutig belegen, dass *air conditioning* nach Meinung der Sprecher kein integraler Bestandteil des Lexikons des American Low German sei: „*air conditioning*, dar weer ja kein Woord för“ (Sprecher 9) und „I don't know what *air conditioning* is in German“ (Sprecher 21). Die drei anderen Kommentare sind nicht so eindeutig interpretierbar. „*Air conditioning* or wat dat heet“ (Sprecher 24) mag nahe legen, dass der Sprecher sich zumindest im Zweifel darüber befindet, ob *air conditioning* tatsächlich ein Lexem des American Low German ist, wohingegen „*air conditioning*, dat mutt so blieven“ (Sprecher 30) und „*air conditioning*, dat is en niet woord“ mit aller Vorsicht als Hinweise darauf gedeutet werden können, dass diese beiden Probanden das Lexem als Teil des Lexikons des American Low German akzeptieren.

Von Interesse sind hier zunächst die Sprecher, welche *air conditioning* auf verschiedene Weise umgehen und damit dokumentieren, dass es sich hier ihrer Ansicht nach nicht um ein Lexem des American Low German handelt. Bei den beiden Probanden, welche sich ohne Angleichung an die Zielsprache des standarddeutschen Lexems *Klimaanlage* bedienen, handelt es sich um Sprecher, die ihren eigenen Angaben entsprechend neben Englisch und Niederdeutsch auch das Standarddeutsche beherrschen. Es liegt nahe, dass diese kommentarlose Übernahme dadurch begünstigt wird, dass die Sprecher zwischen Standarddeutsch und Niederdeutsch, soweit es

ihr metasprachliches Wissen betrifft, meist nur undeutlich oder gar nicht unterscheiden. *Wind conditioning* ist ein okkasionelles Kompositum, das von einem Probanden (Sprecher 8) zur Übersetzung von *air conditioning* geformt wird, der sicher zu den kompetentesten Niederdeutschsprechern des gesamten Korpus zählt und auch die Testsätze sehr spontan und fast ohne Planungspausen übersetzt. Bezeichnend ist jedoch, dass gerade dieser Sprecher unmittelbar vor *wind conditioning* eine deutliche Pause macht, was ebenfalls als Versuch, den englischsprachigen Term zu umgehen, gewertet werden kann. Entsprechendes gilt für Sprecher 19, der *air conditioning* mit *cooling machine* übersetzt. Da es sich hier jedoch um eine Gewährsperson handelt, die ich eher zu den Sprachvergessern zählen würde, kann hier auch sprachliche Unbeholfenheit eine Rolle gespielt haben. Mit *air conditioner* weicht Sprecher 25 demgegenüber auf einen benachbarten Term desselben Wortfeldes aus. Auch dieser Proband macht vor der Äußerung dieses Terms eine Pause. Ob hier lediglich ein Missverständnis oder ebenfalls ein Umgehungsversuch vorliegt, ist nicht zu entscheiden.

Einer genaueren Analyse bedürfen hier die Äußerungen der Gewährspersonen, die *air conditioning* vermittels einer niederdeutschen Wendung zu umgehen versuchen. Sprecherin 12 übersetzt *air conditioning* mit *köhlige Luft*. Unmittelbar vor der Übersetzung dieses Lexems macht sie eine Planungspause: „*Air conditioning?* Ik mutt eben 'n beten an denken". Sprecher 32 übersetzt stattdessen zunächst mit einer unvollständigen Nominalphrase, die dann per Reparatur durch einen Objektsatz ersetzt wird: „... köhlige ..., wat se de kar köhlig makt". Unmittelbar vor der Übersetzung ist eine ungewöhnlich lange, allerdings nicht verbalisierte Planungspause, zu registrieren. Sprecher 53 umschreibt den Stimulus – ähnlich wie Sprecherin 12 – mit *veel köhle Luft*, begleitet von einer bestenfalls sehr kurzen Planungspause. Für diese drei Sprecher gilt, dass sie erstens das Niederdeutsche gut beherrschen und dass sie offenbar zweitens über ein ausgeprägtes – zu einem sprachlichen Purismus neigenden – laientheoretisches Bewusstsein verfügen. Mit Hinblick auf Sprecher 32 lässt sich diese Vermutung nicht durch weitere Daten bekräftigen, bei den Sprechern 12 und 53 liegen jedoch demographische Daten vor, welche die obige Annahme stützen. Sprecherin 12 ist Lehrerin an einer primary school, d.h. man darf schon aufgrund der Ausbildung ein gewisses Maß an metasprachlichem Wissen und sprachlicher Sensibilität erwarten, Sprecher 53 gehört zu den Aktivisten der niederdeutschen Kulturszene Nordamerikas und verfügt in seiner Bibliothek über Bücher zum Niederdeutschen. Für die Annahme, dass dieser Proband eine sprachpuristische Position vertritt, spricht weiterhin, dass er *creek* nicht umstandslos mit *Kreek* oder *Creek* übersetzt, das – wie auch die Daten des Ilmowia-Korpus zeigen – zweifelsfrei ein fest etabliertes Lexem im Lexikon des American Low German ist. Stattdessen kommentiert er: „I don't know the word for *creek* right now" und „If we were talking, we would say *Creek*".[6]

6 Die Vermutung, dass hier Sprachpurismus eine erhebliche Rolle spielt und gerade Spre-

Bleibt die Frage, ob die niederdeutschen Ad-hoc-Neologismen, die zum Übersetzen von *air conditioning* von den Probanden gebildet wurden, als gelungen gelten können. Diese Frage muss verneint werden, weil diese Neologismen einen wichtigen semantischen Aspekt unterschlagen. Klimaanlagen dienen bekanntlich u.a. dazu, eine Raumtemperatur konstant zu halten, also nicht nur dazu, einen Raum zu kühlen sondern ggf. auch zu wärmen.

3.2 Der oben bereits zitierte Testsatz *Thousands of commuters go to St. Louis every day* wurde lediglich im Rahmen der ersten Testserie den Probanden vorlegt. Für die zweite Testserie wurde er gestrichen und wegen vermeintlicher Unergiebigkeit durch einen anderen Stimulus ersetzt. Wie eine genaue Analyse der Testergebnisse zeigt, war der Stimulus jedoch nicht ganz so unergiebig wie zunächst angenommen. Hinsichtlich der Übersetzung von *commuters* sind die Ergebnisse allerdings weniger aussagekräftig als die in 3.1 behandelten Übersetzungen von *air condtioning*.

Der Testsatz wurde 46 Gewährspersonen mit der Bitte um Übersetzung ins Niederdeutsche vorgelegt. Von diesen haben 41 den Satz ins Niederdeutsche übertragen. Von diesen haben lediglich sieben *commuters* unverändert in ihre Übersetzung integriert, 30-mal hingegen wurde *commuters* mit *Lüe* übersetzt. Es ist nicht auszuschließen, dass dies in einer Vielzahl von Fällen durch einen triggering effect zumindest begünstigt wurde, denn der diesem Testsatz unmittelbar vorausgehende Stimulus lautete: *I would like to know how many people will come tonight.*[7] Das

---

cher, die in den von Minderheitensprachen geprägten Kulturszenen aktiv sind, Umgehungsstrategien wie die hier umrissenen einschlagen, kann im Übrigen durch entsprechende Daten aus anderen Sprachgemeinschaften gestützt werden. Auch dort geschieht dies häufig vermittels ad-hoc-Konstruktionen. So übersetzt eine von mir im Jahre 2005 auf Guernsey interviewte Sprecherin des Guernsey French bzw. des Patois, wie die Sprecher selbst sagen, *dish washer*, also 'Geschirrspülmaschine' mit [ma' ai pu:ª la'va le: 'v sja] oder in Angleichung an die französische Orthographie ‚machin pour laver les vessières, also etwa 'Ding oder Maschine zum Waschen der Geschirrteile', wobei vessière vermutlich eine dialektale Variante von frz. *vaisselle* ist. (Ich danke Barbara Frank-Job für Kooperation beim Abhören und bei der Analyse der Übersetzung des entsprechenden Testsatzes.)

7 Vermittels dieses Testsatzes sollte ermittelt werden, ob die Probanden die sprachliche Einteilung des 24-Stunden-Tages aus dem Englischen übernehmen oder nicht. Bekanntlich beginnt im Englischen die Nacht früher als im Deutschen und eo ipso auch im Niederdeutschen. Die Frage war also, ob die Gewährspersonen innerhalb des gegegeben Kontextes *tonight* fälschlicherweise mit *vunnacht* oder richtigerweise mit *vunavend* übersetzen. Den möglichen triggering effect hätte ich u.U. bei genauerer Überlegung mit besseren Vortests voraussehen können, allein: dies ist nicht geschehen. Jeder, der einmal im Bereich der Sprachwissenschaft Feldforschung betrieben hat, wird die Erfahrung gemacht haben, dass ähnliche Fehler und andere Fehler immer wieder auftreten, zumal es sich auch bei solchen Erhebungen um soziale Prozesse handelt – und diese sind bekanntlich nur bis zu einem gewissen Grade steuerbar. Es ist bemerkenswert, dass in den meisten Publikationen auf solche Probleme und Misserfolge nur selten Bezug genommen

heißt, das Lexem *Lüe* war den Gewährspersonen noch leicht verfügbar, als sie zur Übersetzung des hier in Frage stehenden Stimulus ansetzten. Dennoch bleibt festzuhalten, dass hier ein bequemer Weg gefunden wurde, das offenbar als fremd empfundene Lexem *cummuter* zu umgehen – und zwar in den meisten Fällen um den Preis einer nicht korrekten Übersetzung, denn die prototypische Übertragung des Testsatzes lautete: „Dusende von Lüe gaht na St. Louis jeden Dag". Damit aber bleibt unberücksichtigt, dass der Ortswechsel zum Zwecke des Erreichens des Arbeitsplatzes ein dem Lexem *Pendler* und seiner englischsprachigen Entsprechung inhärentes semantisches Merkmal ist. Lediglich zwei Sprecher lösen dieses Problem, indem sie hinzusetzen, dass es sich um eine Fahrt an den Arbeitsplatz handelt. So übersetzt Sprecher 8: „Dusende of Lüe förn na St. Louis jeden Dag to'r Arbeit." Sprecher 26 berücksichtigt diesen Aspekt, indem er *commuters* mit *Arbeiters* übersetzt, was jedoch genau genommen auf eine Überspezifikation hinausläuft.

Unter den Sprechern, die *commuters* unverändert in ihre Übersetzung einfügen, ist lediglich Sprecher 4 bemerkenswert, der nach *commuters* eine Reparatur vornimmt und diesen Ausdruck durch *Lüe* ersetzt. Von Interesse sind hier aber auch wenige inhaltlich übereinstimmende metasprachliche Kommentare, die verdeutlichen, dass das englischsprachige Lexem als fremd und dem Lexikon des American Low German als nicht zugehörig empfunden wird.: „*Commuters* weet ik nich" (Sprecher 13), „*Commuters* – ik weet nich, wat dat is" (Sprecher 16) und „*Commuters* – I wouldn't know" (Sprecher 37). Die von diesen Sprechern erhobenen demographischen Daten erlauben keinerlei Rückschlüsse auf ein besonders ausgeprägtes metasprachliches Wissen, so dass es hier mit der einfachen Darstellung der Daten sein Bewenden haben muss.

4. Die Frage, ob *air conditioning* und *commuter* zu Lexemen des American Low German geworden sind, muss auf der Basis der erhobenen Daten und ihrer Interpretation unterschiedlich beantwortet werden. Hinsichtlich *air conditioning* neige ich dazu, die Frage zu bejahen; denn immerhin wurde dieses Lexem von 42 Gewährspersonen (65,6 %) ohne Vorbehalte in die Übersetzung ins Niederdeutsche integriert. Lässt man die Gewährspersonen außer Acht, welche *air conditioning* aufgrund von Sprachpurismus umgehen, so erhöht sich dieser Anteil auf immerhin 68,9 %, was das Argument, demzufolge *air conditioning* ein Lexem des American Low German ist, weiter verstärkt.

Was *commuter* betrifft, so legen die Daten ein anderes Ergebnis nahe. Ohne nachweisbare Vorbehalte haben lediglich drei Probanden (6,5 %) das Lexem *commuter* in ihre Übertragung ins Niederdeutsche übernommen. Diese Zahlen sprächen eindeutig gegen eine Aufnahme von *commuter* ins Lexikon des American Low German. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass das Umgehen von *commuter*

---

wird. Als eine bemerkenswerte Ausnahme ist hier eine Veröffentlichung von Gunter SENFT aus dem Jahre 1995 (SENFT 1995) zu nennen. Vgl. auch WIRRER (2004).

durch den erwähnten und von mir nicht vorausgesehenen sehr wahrscheinlichen triggering effect erheblich erleichtert wurde, so dass die Frage, ob *commuter* ein integraler lexikalischer Bestandteil des American Low German ist, aufgrund der hier dargestellten und analysierten Daten guten Gewissens nicht beantwortet werden kann.

Literaturverzeichnis

DWYER, Arienne M. (2006): *Ethics and practicalities of cooperative fieldwork.* In: GIPPERT, Jost – HIMMELMANN, Nikolaus P. – MOSEL, Ulrike (Hg.): *Essentials of language documentation.* Berlin, New York: de Gruyter, S. 31-66.

GRÉCIANO, Gertrud (2006): *Zur Textrelevanz von Phraseologie im Bereich der Medizin.* In: HÀCKI BUHOFER, Annelies – BURGER, Harald: *Phraseology in Motion I.* Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 219-228.

HUFSCHMIDT, Jochen – MATTHEIER, Klaus J. (1976): *Sprachdatenerhebung: Methoden und Erfahrungen bei sprachsoziologischen Feldforschungen.* In: VIERECK, Wolfgang (Hg.): *Sprachliches Handeln – soziales Verhalten.* München: Fink, S. 105-138.

SENFT, Gunter (1995): *Ain't misbehavin'? Trobriand pragmatics and the filed researcher's opportunity to put his (or her) foot in it.* In: *Oceanic Linguistics* 34,1, S. 211-225.

WERLEN, Erika (1984): *Studien zur Datenerhebung in der Dialektologie.* Wiesbaden: Steiner.

WIRRER, Jan (1998): New Haven, MO 63068 – 33829 Borgholzhausen. *Niederdeutsche Sprachinseln in Illinois und Missouri.* In: Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft der Universität Bielefeld (Hg.): *25 Jahre für eine neue Geisteswissenschaft.* Bielefeld.

WIRRER, Jan (2004): *„I would have to have it in a sentence and I would not probably know what I was saying“ oder „Mine Naber, de kann wohl Engelsch un ok Plattdüütsch“.* In: DAMME, Robert – NAGEL, Norbert (Hg.): *westfeles vnde sassesch. Festgabe für Robert Peters zum 60. Geburtstag.* Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, S. 361-372.

WIRRER, Jan (2005): *Niederdeutsche Sprachinseln im Mittleren Westen der USA: Sprachkontakt, sprachliche Stabilität, Sprachverfall.* In: EGGERS, Eckhard – SCHMIDT; Jürgen Erich – STELLMACHER, Dieter (Hg.): *Moderne Dialekte – Neue Dialektologie.* Stuttgart: Steiner, S. 455-491.